

# Luzius Erhard: Grenzüberschreitend und vermittelnd

**Matätsch, leicht zu finden. Bei der Kirche von Furna rechts und immer geradeaus, bis der Weg endet. Dort steht das Haus von Luzi Erhard. Auf einem Plateau mit wunderbarer Sicht auf die Rätikonkette und taleinwärts. Der Johannisbeergelee, den Luzis Frau Anni in der riesengrossen Küche zubereitet, kann getrost als politisches Unikum bezeichnet werden. Die Gemeindegrenze von Jenaz führt nämlich in Matätsch durch den Garten von Erhards.**

Ein Schritt vor, und man steht auf Jenazer Boden, ein Schritt zurück, und man ist wieder auf Furner Territorium. Das passt zu Luzis Lebenslauf. Die Grenzen verfliessen zu einem Ganzen. Das Ganze ist zum Beispiel das Kreisgericht Jenaz. Von 1957 bis 1981 war Erhard im Kreisgericht Jenaz tätig, davon zwölf Jahre als Landammann. Die Grenzen überschritten hat Erhard jedoch schon viel früher, als «Bsatzigspiffär».

## «Plattabuoba»

Geboren 1925 und aufgewachsen ist er, zusammen mit drei Geschwistern, «uf dr Platta», einem Bauernhof unterhalb des Dorfes. «Plattabuoba» nannte sich denn auch die Ländlerkapelle, mit der Luzi und seine zwei Brüder in den Vierzigern talein- und –auswärts zum Tanze aufspielten. «I hätti gärä Saxophon gspilt, abär dr Ätti hed nüd uf derä modernä Züüg kha.» Überhaupt war der Vater ein Vorbild für ihn: «Mein Vater war auch Landammann, dadurch habe ich Interesse an der Sache bekommen». Auch dazu beigetragen habe sein Lehrer und späterer Regierungsrat Chuorad Bärtsch. 1972 weitete sich der Kreis und Luzi wurde ans Bezirksgericht gewählt. Ein Jahr später erfolgte seine Berufung zum Grossrat. Zuvor war er schon während sechs Jahren Grossratstellvertreter.

## Förster und Richter

Es ist klar, dass von diesem Salär eine fünfköpfige Familie – Luzi hat drei Töchter – nicht leben konnte. Darum war er von 1946 bis 1985 als Förster im Nebenamt bei der Gemeinde Furna tätig. Nur dieses Nebenamt habe es ihm ermöglicht, sich vermehrt der politischen Materie zu widmen. Die grösste Herausforderung kam aber 1976. Seine Fraktion im Grossen Rat nominierte ihn als Richter für das Verwaltungsgericht. «Simi Bühler ischt cho gä rüäfä, und denn ischt d'Überraschig da gsi. I bin värwundärät gsi, dass i gägät ä Jurischt gwunnä ha». Bis Ende 1992 war er am Verwaltungsgericht als Richter, als so genannter Laienrichter, tätig. Damals gab es noch drei Laienrichter im Gremium, heute nur noch einen. Dazu meint Luzi: «Die Rechtsprechung ist je länger je komplizierter geworden; für einen Laienrichter ist bald einmal ein Stolperstein da». Zu seiner Zeit seien die Urteile so gefällt worden, dass die Meinung eines Laienrichters auch zum Ausdruck gekommen sei.

## Heute, und noch mehr «Hung»

Rückblickend meint Luzi, er sei zufrieden und würde alles noch einmal so machen. «Gerade gestern Abend hab ich zu meiner Frau gesagt – i bin scho zur rächtä Ziit am rächtä Ort gsi allimal–“. Auf die Frage, was er heute mache, antwortet er «nümmä grad viil, grossi Programm tuän i nümmä grad areisä mid bald achzgi». Die Aktenstapel auf seinem grossen Tisch in der Studierstube erzählen aber etwas anderes. Ja, momentan ergänze er den Stammbaum der Erhards, und auch sonst studiere er gerne alte Schriften, notiere sich viel, auch Sachen, die nicht unbedingt festgehalten werden müssten. Zudem «tuän i viil läsä, was i drvor gmeint ha, i hei nid drwiil». Er hackt Holz, hilft seiner Frau im Haushalt, macht den Abwasch. «Zum sälbä hed ünsch z'Mami früäh ärzogä». Anni ruft zum Mittagessen. Die Stunden sind fast zu schnell verflogen. Noch lange könnte man den Geschichten, die Luzi in seiner bedächtigen, mit feinem Humor gewürzten Art erzählt, lauschen. Zum Mittagessen gibt es «Pazöggel» mit Käse überbacken. Dazu reicht Anni feinen Birnel. Es ist nicht klar, ob für die Ernte des Rohprodukts von diesem «Hung» die Grenze überschritten werden musste!

Erschienen im P&H im April 2003